

Das Generalkapitel des Predigerordens: Struktur von Gemeinschaft und Sendung

Zum Gedenken an die 800 Jahr(feier)
der ersten Generalkapitel des Ordens (1220, 1221)

Hochfest der Himmelfahrt des Herrn
Rom, 13. Mai 2021
Prot 50/21/183 Briefe an den Orden

Wir haben beschlossen, der Heilige Geist und wir¹ ... (Apg 15,28). Dies ist ein bemerkenswerter Augenblick in der Geschichte der Kirche. Konfrontiert mit der Spaltung, trifft die Kirche eine Entscheidung in einer noch nie da gewesenen Weise. Jakobus, der Leiter der Jerusalemer Gemeinde, sprach dieses kühne Urteil aus, das erste Ergebnis einer mühsamen gemeinschaftlichen Unterscheidung einer entstehenden Kirche, zusammen mit den Aposteln Petrus und Paulus, unter der Führung des Heiligen Geistes.

Vor diesem entscheidenden Moment warfen die Apostel unter der Leitung von Petrus das Los, um zu bestimmen, wer den Platz von Judas Iskariot einnehmen wird. Sie hatten klare Kriterien, wen sie wählen sollten: "Es ist notwendig; dass einer, der uns die ganze Zeit begleitet hat, als der Herr Jesus kam und unter uns gegangen ist, von der Taufe des Johannes an bis zu dem Tag, an dem er von uns weggenommen wurde, mit uns ein Zeuge seiner Auferstehung wird" (Apostelgeschichte 1,21-22). Sie beteten um Führung, aber als die Zeit kam, zwischen Josef und Matthias zu wählen, griffen sie zum Los. Somit war die Entscheidung also nicht das Ergebnis eines internen Prozesses der gemeinschaftlichen Unterscheidung, sondern ein unpersönlicher und äußerer Akt der Weissagung von Gottes Willen, ähnlich wie im Alten Testament: "und [Aaron] wird das Los werfen, um zu sehen, welches von den beiden vom Herrn sein soll und welches von Azazel" (Lev. 16:8).² Gott bleibt transzendent und unsichtbar, sein Wille wird durch einen unbelebten Gegenstand bekannt gemacht, sozusagen isoliert von der Möglichkeit menschlicher Manipulation und Fehlurteil.

Wie sehr wünsche ich mir, von schwierigen Entscheidungen verschont zu bleiben; wenn nur unsere Verfassung die "Auslosung" erlaubt als legitimen Weg zur Entscheidungsfindung! Aber die Wahl von Matthias ist die letzte Auslosung, die wir im Neuen Testament sehen. Nach Pfingsten hat sich die Entscheidungsfindung radikal verändert durch die immanente Gegenwart des Heiligen Geistes, der eine "aktive Rolle" im Leben der Gemeinde einnimmt. Aus diesem Grund wird die Apostelgeschichte von vielen Bibelgelehrten als "Apostelgeschichte des Heiligen Geistes" bezeichnet. Auf dem sogenannten Konzil von Jerusalem sprach Jakobus, das Oberhaupt der Jerusalemer Gemeinde, sein Urteil: "Denn es schien dem Heiligen Geist und uns gut, euch keine größere Last aufzuerlegen als diese wesentlichen Dinge" (Apg 15,28). Eine wichtige Entscheidung wird nicht mehr durch eine äußere Weissagung des Willens Gottes getroffen, sondern durch einen gemeinschaftlichen Prozess des intensiven Dialogs und geduldiger Unterscheidung unter der Leitung des Heiligen Geistes, um zu bestimmen, was wirklich gut für die Gemeinschaft ist. Denn der "Geist der Wahrheit, der in alle Wahrheit leitet" (Johannes 16,13) wohnt nun "in ihnen" (1. Korinther 3,16). Nach Pfingsten ist die "apostolische Weise" zur Entscheidungsfindung, "in der Gegenwart des Herrn", die gemeinschaftliche Unterscheidung. Die Mitteilung der Entscheidung an die Gemeinschaften durch einen Brief, dann zu wählen und Delegierte zu senden mit dem Schreiben,

das sie von den Gemeinschaften erhalten, sind wesentlich für den ganzen Prozess eine gemeinschaftliche Entscheidung zu treffen und umzusetzen (Apg 15,22-32).

Der hl. Dominikus feierte die ersten Generalkapitel 1220 und 1221 am Hochfest von Pfingsten. **Wenn die Brüder die apostolische Lebensweise annehmen sollten, dann müssen sie sich auch die apostolische Art annehmen, Entscheidungen für den ganzen Orden zu treffen.** Die kommunitäre Form der Leitung (LCO VI), die Dominikus dem Orden gegeben hat, ist auch ein Geschenk an die Kirche, denn die Aufgabe des Ordens ist es, zum Aufbau der Kirche, des Leibes Christi, beizutragen.

Die Kapitel - General-, Provinzial- und Konventskapitel - sind Instrumente zum Aufbau der Gemeinschaft. Sie bieten Raum für die Auseinandersetzung mit den Herausforderungen, denen die Brüder gegenüberstehen, für die Suche nach Konsens in strittigen Fragen, für die Erörterung der bestmöglichen Wege, um der Mission des Ordens zu einem bestimmten Zeitpunkt und an einem bestimmten Ort zu dienen, und - was noch wichtiger ist - für gegenseitiges Zuhören und Lernen als Brüder.

Ignatius von Antiochien sagt in seinem Brief an die Gemeinde in Ephesus, dass die Mitglieder der Kirche *σύνδοχοι*, "Weggefährten", sind, kraft der Würde der Taufe und ihrer Freundschaft mit Christus.³ Wir Dominikaner sind auch *synodoi*, "Weggefährten", Brüder und Schwestern in der gemeinsamen Mission, um das fleischgewordene Wort zu verkünden. Während wir den Höhepunkt des Jahrestages der ersten Generalkapitel des Ordens (1220, 2021) feiern, habe ich Bruder Timothy, Fray Carlos und Frère Bruno gebeten, ihre Gedanken und Reflexionen über ihre konkreten Erfahrungen mit den Generalkapiteln im Orden mitzuteilen, wie die Generalkapitel zu Instrumenten der Einheit und Gemeinschaft geworden sind, um der Verkündigungssendung des Ordens willen. Als Ordensmeister waren und sind sie "synodoi", Begleiter auf dem Weg des Ordens, in seinem "gemeinschaftlichen Unterwegssein". Wenn wir ihre Überlegungen lesen, werden wir gemeinsame grundlegende Einsichten finden, aber der Kontext und der Inhalt ihrer Erfahrungen sind unterschiedlich, also gleich und doch verschieden.

Br. Gerard Timoner OP

Br. TIMOTHY RADCLIFFE OP

Unsere Regierungsform verkörpert das Evangelium, zu dessen Verkündigung wir gesandt sind. Sie ist ein Ausdruck unserer Brüderlichkeit, und bevor es Brüder gab, gab es Schwestern. 'Bruder' und 'Schwester' sind die ältesten und grundlegendsten Titel im Christentum. Sie sprechen von unserer Zugehörigkeit zu der Familie Christi. Eine der frühesten Biographien des hl. Dominikus findet sich in der *Vitae Fratrum*, 'Das Leben der Brüder'. Es ist äußerst passend, dass der Orden der Prediger von jemandem gegründet wurde, der von sich behauptete, nicht mehr als einer der Brüder zu sein. Diese Verkörperung der Brüderlichkeit war sehr anziehend für die Städte, in die wir zuerst gesandt wurden, die zu Dominicus' Zeiten in Aufruhr waren. Die alten vertikalen Beziehungen des Feudalismus waren im Schwinden begriffen. Die Kultur der Ehrerbietung war auf dem Rückzug. Die Kaufleute reisten durch ganz Europa und darüber hinaus. Eine Mini-Globalisierung war im Gange. Von den Brüdern wurde gesagt, dass "die Welt ihre Zelle und der Ozean ihr Kloster war."⁴ Ihre Identität als Brüder war an sich schon eine Verkündigung des Evangeliums in dieser neuen Welt.

Marie-Dominique Chenu OP argumentierte, dass jedes Mal, wenn es eine Wiederbelebung des Glaubens gibt, das Wort 'Bruder' wieder auftaucht. Das typische Wort der ersten christlichen Gemeinschaften findet wieder seine volle Bedeutung: Menschen werden in der Konfrontation mit sozialen Ungleichheiten als Bruder (oder Schwester) bezeichnet, und mit der ganzen utopischen

Aufladung des Wortes. Der Leiter des in Paris ankommenden Dominikanerteams wurde noch, dem Brauch entsprechend, "Abt" genannt. Innerhalb von drei Monaten wurde dieser Titel aufgegeben und er wurde "Bruder Prior" genannt.⁵ Und so war es richtig, dass ein jüngstes Generalkapitel des Ordens verfügte, dass der richtige Titel für alle Brüder des Ordens "Bruder" ist, wie Sie, unser Bruder Gerard, uns sanft in Erinnerung rufen.

Dies ist in diesem Augenblick besonders wichtig. Unsere Gesellschaft befindet sich, wie zur Zeit des Dominikus, in einem Zustand des Aufruhrs. Alte soziale Hierarchien zerbröckeln. Nie zuvor gab es so große Migrationen von Menschen auf der Suche nach Frieden und Sicherheit. Jedes Mal, wenn wir unsere Häuser verlassen, treffen wir auf Fremde. Zygmunt Bauman hat unsere Gesellschaft als eine "flüssige Modernität" beschrieben.⁶ Die Demokratie ist auf dem Rückzug. In einer solch unsicheren Welt bietet eine Spiritualität der Brüderlichkeit einen Weg für Menschen unterschiedlicher Herkunft und Überzeugungen. Papst Franziskus ruft die geweihten Priester immer wieder auf, den "Klerikalismus" zu überwinden. Wie würde eine unklerikalistische Kirche aussehen? Die Dominikanerpriester sollten dies in einem brüderlichen Dienst vorleben.

Warum findet unsere Brüderlichkeit ihren Ausdruck in den Generalkapiteln? Ich bin einer von sechs Geschwistern und wir halten nie formelle Versammlungen ab, bei denen wir Resolutionen vorschlagen und abstimmen. In der Tat betrachten viele unserer Brüder Generalkapitel als Zeitverschwendung, die Akten produzieren, die niemand liest! Als ein englischer Dominikaner diesen Einwand gegenüber Bruder Damian Byrne äußerte, antwortete er, dass das Abhalten von Generalkapiteln das Atmen des Ordens sei. Wir würden schnell die Konsequenz bemerken, wenn sie aufhören würden!

Kapitel nähren die Einheit des Ordens, die ein Ausdruck unserer Einheit in Christus ist. Wir hören einander tage- und wochenlang zu, denn der Heilige Geist ist über jeden Bruder ausgegossen. Wir suchen einen Konsens, der mehr ist als ein Kompromiss, sondern eine weiträumige Wahrheit, groß genug, um die Zustimmung von möglichst vielen Brüdern zu gewinnen. Wir nehmen uns die Zeit, damit jeder gehört wird. Gott ist unendlich geduldig mit uns, also sollten wir auch geduldig mit einander sein.

Ich habe seit Oakland 1989 an jedem Generalkapitel bis auf eines teilgenommen. Es gab Momente der Spannung und scharfer Meinungsverschiedenheiten, aber wir haben den Kräften der Zersplitterung widerstanden, die die Kirche und die Gesellschaft bedrängen. In Biên Hòa 2019 sind wir zu einem tieferen Frieden gekommen als zuvor, in dem wir sogar unsere Differenzen als Einladungen sehen konnten, um weiter in unserem Verständnis des Evangeliums voranzukommen.

Es ist unmöglich, die Bedeutung dieses Zeugnisses in einer Kirche zu unterschätzen, die so oft von Spaltungen zwischen sogenannten "Traditionalisten" und "Progressiven" zerrissen wird, ein Gegensatz, der der großzügigen Wahrheit des Katholizismus fremd sein sollte. Das Versammeln im Kapitel ist selbst eine Verkündigung des Evangeliums an eine Welt, die durch ein wachsendes gegenseitiges Missverständnis zerrissen ist, gefüllt durch die vereinfachte Kommunikation in den sozialen Medien und ein geschrumpftes Interesse an der Wahrheit. Generalkapitel bedürfen jahrelanger Vorbereitung und wochenlangender Debatten und endloser Abstimmungen. Doch dies ist die geduldige, organische Arbeit, um eine Bruderschaft zu erhalten, die eine Vereinigung von Herz und Verstand ist.

Noch kühner, und in der Tradition der englischen Dominikanerprovinz, glaube ich, dass man noch einen Schritt weiter gehen und behaupten kann, dass eine solche Brüderlichkeit uns zur Freundschaft miteinander öffnet. Aquin lehrte, dass wir in die Freundschaft mit Gott hineingetauft werden. Ich zitiere Fergus Kerr OP: „In Nächstenliebe sind wir Freunde mit Gott. Es kann keine Freundschaft im wahrsten Sinne des Wortes geben, außer zwischen Gleichen - aber Gott hat uns zu Glei-

chen gemacht".⁷ In der verwirrenden, turbulenten Welt der Stadt brachten die ersten Brüder das verblüffende Angebot einer gleichberechtigten Freundschaft. Unser Leitungsmodell verkörpert die Freundschaft des Ordens, die ein Ausdruck der Freundschaft ist, die das Leben Gottes ist.

Diese frühen Brüder und Schwestern hatten leichte Freundschaften miteinander. Dominikus erfreute sich an der Gesellschaft von Frauen und als er im Sterben lag, gestand Dominikus, dass er lieber mit jungen Frauen sprach, als von alten Frauen angesprochen zu werden! Sein unmittelbarer Nachfolger, der selige Jordan von Sachsen, tauschte die liebevollsten Briefe mit einer Dominikaner Nonne, der seligen Diana d'Andalo. Meister Eckhart hatte enge Freundschaften mit den rheinischen Nonnen. Die heilige Katharina von Siena, eine dominikanische Laienfrau aus dem vierzehnten Jahrhundert, hatte ihre Gemeinschaft von Freunden, Brüdern und Laien, genannt die Caterinati, die sich gegenseitig verrückte Spitznamen gaben und Witze machten. Und da war natürlich auch ihre Freundschaft mit Raymond von Capua.

Heute sind die Beziehungen zwischen Männern und Frauen von Ängsten geprägt, von Kräften von Dominanz und Manipulation, von Beschuldigung und Verleugnung. In einigen Ländern werden junge Männer nervös, Beziehungen mit realen Frauen einzugehen, und flüchten sich in die virtuelle Welt, wo es keine Berührung gibt. Eine Spiritualität der Freundschaft bietet eine befreiende Ermutigung, eine Beziehung zu wagen.

Br. CARLOS AZPIROZ COSTA OP

Generalkapitel in der Leitungsform des Ordens

Ich freue mich, dass inmitten so vieler Feierlichkeiten das 800-jährige Jubiläum der Jahrestage der ersten beiden Generalkapitel, denen der heilige Dominikus vorstand, erinnert wird. In beiden wurde die Einheit des Ordens unter der Autorität des Meisters gewährleistet, und die Ausbreitung des Ordens durch die Provinzen - eine Vielfalt -, um die Verbreitung und Inkulturation der Botschaft des Evangeliums zu garantieren, im Vertrauen auf den Heiligen Geist, auf die Reife der Brüder, auf das System der Leitung, die sie unterstützte. All dies gewährleistet ein wahrhaft apostolisches Leben.

Der heilige Dominikus hat seine Konstitutionen nicht "erfunden". Er ist nicht einer jener Heiligen, die die Menschen überraschen, ein "erleuchteter" Heiliger. Seine eigene Berufung ist nicht plötzlich, wir finden in ihm keine "stürmische Bekehrung". Seine sehr breite kirchliche Erfahrung von klein auf gab ihm eine tiefe Kenntnis der wichtigsten und vielfältigsten Erscheinungsformen der "regulären" Tradition (monastisch und kanonisch) und des diözesanen Lebens seiner Zeit, in seinem eigenen Gebiet (Palencia und Osma), später im französischen Midi (Fanjeaux, Toulouse, etc.) und im heutigen Italien. Diese Erfahrung half ihm, seiner Stiftung eine juristische Form zu geben, indem er die ältesten kanonischen Normen und die jüngste Gesetzgebung der Kirche, die Frucht des Vierten Laterankonzils über die Predigt, die Lehre der Theologie und die Notwendigkeit, die Provinzial- und Generalkapitel für die bestehenden monastischen Orden und die regulären Kanones einfügte. Dazu Hinzu kam seine Erfahrung aus „erster Hand“ mit der großen Vitalität der Vereinigungen von Professoren und Studenten in Universitätskreisen, von Handwerkervereinigungen und von den Anfängen "kommunaler" Strukturen, die auf einer moderaten und partizipativen Regierung basierten. Schließlich hatte er vor seinen Augen die Herausforderung durch die armen Wanderprediger der Katharer. Sie brachten ihn dazu, wie der hl. Franziskus, die Notwendigkeit zu entdecken, etwas Ähnliches und Neues zu tun, aber innerhalb der Kirche selbst!

Ein "scheinbares" Hindernis, wie das des berühmten Kanons XIII des Vierten Laterankonzils, das die Gründung neuer "Orden" verbot, wurde schließlich zur treibenden Kraft für die Neuartigkeit der Prediger. Gemeinsam, in einem Kapitel versammelt, wählten der heilige Dominikus und seine

erste Gruppe von Brüdern die Regel des heiligen Augustinus, eine der ältesten in der Kirche. Sie übernahmen die Bräuche des Prämonstratenserordens und fügten die Neuerung der Bettelordens-Armut und Wanderschaft, Studium und Predigt hinzu. Auf diese Weise wurden die Mönche in die älteste religiöse Tradition der Kirche eingebunden und gleichzeitig die absolute Neuartigkeit des Projekts garantiert. Drei Quellen, die aus der Kirche des 13. Jahrhunderts oder aus der gesamten Kirchengeschichte sind im Orden vereint. Eine **offizielle Mission: Predigen. Eine Regel-Form: die kanonische Tradition. Eine grundlegende Idee (Ideenstärke): Das apostolische Leben oder die Nachahmung der Apostel.**

Das Kapitel von 1220 schmiedete das bis heute gültige Verfassungsmodell, das die Einheit des Ordens garantiert. Das Kapitel von 1221 skizzierte das erste Modell für die Aufteilung des Ordens in Provinzen. Es förderte damit eine demokratische, zentralisierte und hoch organisierte Körperschaft, einen Orden, nicht eine bloße Ansammlung von Häusern oder Provinzen! Diese Gesetzgebung, die in Etappen erarbeitet wurde und den Lehren aus der Erfahrung folgend, bestimmte und offenbarte sehr früh in einer Reihe von Texten die Regeln der Gemeinschaft und des Gehorsams, die es dem Gründer eines Tages erlauben würden, zu verschwinden ohne jedes Risiko für den Orden. Tatsächlich starb der heilige Dominikus am 6. August 1221, und der Orden war bereits mit einer minimalen, soliden Struktur ausgestattet, um seine Mission in der Kirche zu leben. Der heilige Dominikus hinterließ keine Schriften, nur den Orden und eine genau festgelegte Leitungsform. Viele Experten behaupten, dass ein Großteil des Textes der Ersten Konstitutionen seine eigenen Handschrift trägt.

Lassen Sie mich einige "Schlüssellinien" dieses Leitungsstils skizzieren, der auf **Freiheit und Verantwortung** basiert. Zunächst ist es notwendig, jenes mittelalterliche kanonische Prinzip zu unterstreichen - vielleicht etwas in Vergessenheit geraten -, der unseren Leitungsstil zum Ausdruck bringt: "**Quod omnes tangit ab omnibus tractari et approbari debet**". Der selige Humbert von Romans, der vierte Nachfolger des heiligen Dominikus, kommentierte diese Rechtsregel mit großem gesunden Menschenverstand: "**Das das Gute, das von allen akzeptiert wird, wird schnell und leicht gefördert**".

Die Generalkapitel folgten einander mit unterschiedlicher Häufigkeit. Im Jahr 1228 wurde das neuartige Gesetzgebungsverfahren, das der Orden bis heute beibehalten hat, bereits etabliert: Eine Disposition wird erst dann zur Konstitution, wenn drei aufeinanderfolgende Generalkapitel an ihrer Zulassung mitwirken mit den folgenden Fachausdrücken: Initiierung, Approbation und Bestätigung. Erinnern wir uns, dass diese drei Versammlungen unterschiedlich zusammengesetzt sind: a) **Wahlgeneralkapitel** (das den Ordensmeister wählt; die Teilnehmer sind Provinziale und Diffinitoren oder Delegierte, die von den im Provinzkapitel versammelten Provinzen gewählt werden); b) **Generalkapitel der Diffinitoren**; c) **Generalkapitel der Provinziale**, und so weiter. Dies ist das, was man heute als das berühmte "dominikanische Zweikammersystem" genannt wird. Es ist bikameral in mehreren Bedeutungen: 1) in erster Linie, damit ein Gesetz zu einer Verfassung wird, muss es von drei verschiedenen konsekutiven gesetzgebenden Versammlungen (Generalkapitel) behandelt, festgelegt und abgestimmt werden; 2) zweitens setzen sich diese Versammlungen aus verschiedenen Brüdern zusammen: denjenigen, die keine Autorität in der Provinz haben (die Diffinitoren); den Provinzialen und Brüdern, die ihnen gleichgestellt sind; drittens, eine Kapitels-Versammlung, die sich aus beiden "Typen" von Brüdern zusammensetzt.

Die Generalkapitel wechseln sich ab, und jedes von ihnen hat die gleichen Befugnisse. Kurz gesagt: verschiedene Kollegien, die sich aus verschiedenen Brüdern zusammensetzen, mit verschiedenen Funktionen, zu verschiedenen Zeiten, stimmen über die verschiedenen Gesetze, die das Leben des Ordens selbst regeln. Diese brüderliche Gemeinschaft des Kapitularsystems manifestiert sich auch in der organischen und proportionalen Beteiligung aller Teile (Konvente, Provinzen), um das dem Orden eigene Ziel zu erreichen. Deshalb sagen wir, dass unsere Leitung **auf**

ihre Weise gemeinschaftlich ist, denn die Oberen erhalten ihr Amt in der Regel durch die Wahl der Brüder, bestätigt durch einen höheren Oberen. Außerdem nehmen die Gemeinschaften bei der Lösung von Angelegenheiten von großer Bedeutung auf viele Arten an ihrer eigenen Leitung teil, durch das Kapitel oder den Rat (auf lokaler, Provinz- und gesamt Ordens-Ebene). Der Orden ist "synodal", denn von Anfang an haben die Brüder gelebt, gelobt, regiert und gepredigt als Brüder.

Als Voraussetzung haben wir es mit einer theologischen Tradition des Gehorsamsgelübdes zu tun, die vielleicht "anders" ist als das, was wir in der Vorstellung gewohnt sind oder - nur als Beispiel - aus einer benediktinischen oder jesuitischen Perspektive. In der Tat ist **oboedire** (gehören) in unserem Sprachgebrauch eng verbunden mit Tradition mit **ob-audire** (zuhören), weshalb das Gelübde des Gehorsams das einzige Gelübde ist, das in der dominikanischen Professformel zum Ausdruck kommt! Das ist die Funktion aller Autorität im Orden: auf Gott zu hören, ihm Gehör zu schenken und ihn durch die Stimme der Brüder, der Mitbrüder. Wir sind überzeugt, dass wir im Hören auf die Brüder auf die Stimme Gottes hören. Deshalb gibt es auch eine innige Verbindung zwischen dem **Gelübde**, das wir ablegen (Gehorsamsgelübde) und den erhobenen Händen, die ein Ja oder Nein ausdrücken, oder den Stimmzetteln mit Namen als Ausdruck der Stimme jedes einzelnen Bruders, wenn Entscheidungen getroffen werden, Themen definiert werden, Angelegenheiten behandelt werden oder Brüder in bestimmte Ämter oder Aufgaben gewählt werden. Das "**fratres, votemus**", das so oft aus dem Mund des Präsidenten oder Sekretärs des Generalkapitels zu hören ist, drückt schon seit den Anfängen des Ordens den Sinn des **Gehorsamsgelübdes** aus, das uns persönlich mit dem Ordensmeister verbindet. Wir verpflichten uns auch, den Gesetzen zu gehorchen, die wir wählen und jenen Brüdern, die wir ebenfalls durch unsere Stimme wählen.

Wir versuchen immer, die Mittel zum Lebensunterhalt und die Mittel für die Gemeinschaft... aber was mit diesen Mitteln für den Lebensunterhalt geschehen wird, können wir nicht wissen oder sagen; in der Tat gibt es Dinge oder Dimensionen des Lebens (wie die Kultur selbst), die "unplanbar" sind. Alles, was wir tun können, ist, Räume zu schaffen, die die Lebenskräfte respektieren und ermöglichen, die nicht in unserer Hand liegen, die nicht planbar sind! Die Einheit und Vielfalt des Ordens manifestieren sich in einer komplexen Organisation, die ständige Aufmerksamkeit, Bewertung und Anpassung erfordert. Es ist kein "einfaches" System, aber es ist das Zeichen einer wahren "Demokratie", einer wahren Freiheit.⁸ Dieses "Ökosystem", das der heilige Dominikus seiner Familie vermacht hat, ist zerbrechlich in seiner Beschaffenheit, erfordert große Geduld und Ausdauer, um es zu kultivieren und zu entwickeln, und es braucht die Beteiligung aller an einer gemeinsamen Suche. Der "Pluralismus" wird im Orden nicht als eine vorübergehende Krankheit gesehen, die "toleriert" werden muss, sondern als ein Segen, der unser gemeinsames Erbe bereichert. Wir sind Pilger, unterwegs, ohne festen Wohnsitz, und für uns ist die Gründung einer Gemeinschaft immer eine "Erkundung", eine Gemeinschaft derer, die - gemeinsam - die Wahrheit suchen, wo immer sie zu finden ist! Vielleicht ist das der Grund, warum in einem polemischen Text Albert der Große sein Ideal des dominikanischen Lebens definiert: "In dulcedine societatis, quæ-rere veritatem" (In der sanften Harmonie des brüderlichen Lebens, die Wahrheit suchen).

Br. BRUNO CADORE OP

Beim letzten Generalkapitel habe ich, ohne wirklich zu wissen warum und vielleicht unabsichtlich, den Generalsekretär gebeten, den Aufruf der Kapitulare nicht vor dem Eröffnungsgebet zu machen, das den Wahlprozess einleitet (wie es üblich ist), sondern danach. Im Nachhinein war ich sehr froh darüber, denn es machte mir mehr denn je das Geheimnis der Gemeinschaft bewusst, das über unseren Kapiteln waltet. Es ist der Geist, der uns zusammenbringt und unsere Verschiedenheit zu einem Zeichen der Gemeinschaft macht, und in diesem Sinne können wir sagen, dass

wir unsere Kapitel "feiern". Unter diesem Moment gab es in Biên Hoà weder einen großen Lärm noch einen mächtigen Windstoß, und doch war es in der Tat ein Pfingstmoment, der Brüder von den Enden der Erde zusammenführte, und sie zu einem Körper formte, der sie zu einer gemeinsamen Suche nach dem Weg animierte, den sie den Brüdern des Ordens vorschlagen wollten, ihren Weg gemeinsam fortzusetzen, indem sie die Unmittelbarkeit des Reiches Gottes verkündeten. Indem er Ad Sum antwortet, beansprucht jeder Bruder seinen Platz in der langen Tradition des Ordens, und während sie diese Antwort hören, werden sich alle über den Zustand des Ordens und seine neuen Gesichter und Orte bewusst; wer die Brüder sind und wo sie sind, die, zu denen Dominikus heute gesagt hat: Geht, studiert, predigt und gründet Klöster! Es ist eine Gelegenheit, für das Wirken des Geistes zu danken, der den Orden antreibt und begleitet, um seinen Zeitgenossen in der ganzen Welt zu begegnen!

Dominikus hatte Recht, die ersten Generalkapitel am Pfingstfest zu versammeln. Im Grunde genommen, denke ich, dass es die Hauptaufgabe der Generalkapitel, wie auch der Provinz-, Vikariats- und Konventskapitel ist, die Aufforderung aufzugreifen, dem Weg zu folgen, den die Apostelgeschichte eröffnete, denn auf diesem Weg wird die Kirche zu dem, was sie zu sein berufen ist: eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern, deren Einheit dadurch aufgebaut wird, dass sie andere einlädt, die gute Nachricht von Jesus Christus aufzunehmen und aus ihr zu leben. Ist es nicht das, woran uns Papst Franziskus ständig erinnert, wenn er uns einlädt, "gemeinsam zu gehen" und uns zur "Brüderlichkeit" aufruft? Das Geheimnis der Gemeinschaft, gefördert durch den Geist im Herzen der menschlichen Geschichte!

Aber wie ein Sakrament sind die Kapitel Zeichen dieses Geheimnisses, weil sie dem Wort der Gnade und Wahrheit eine sehr konkrete menschliche Wirklichkeit anvertrauen. Das heißt, die Kapitel zeigen, dass die Gemeinschaft - und wir könnten auch sagen, Brüderlichkeit - ein langsames, geduldiges, manchmal schwieriges Werk ist. Wie die "Arbeit", etwas Neues zu schaffen, von der der Apostel Paulus so gut sprach, als er von der Schöpfung schrieb, die in Geburtswehen seufzt. Kapitel versammeln Brüder, die sich nicht kennen und doch wiedererkennen, treffen sich und sprechen über Ideen, die sich gegenseitig ausschließen könnten, dabei aber jeden exklusiven Wahrheitsanspruch beiseitelassen wollen, um wirklich "mit anderen neue Wege zur Wahrheit zu suchen"; sie bringen so weit voneinander entfernte Kulturen zusammen, in der Überzeugung, dass jede unersetzlich ist und dass keine allein ausreicht, um den Reichtum der Evangelisierung zu entdecken. Wenn wir all dies sehen, wie können wir dann nicht darin das langsame Wirken der von Jesaja prophezeiten großen Sammlung (Jes. 60) sehen? Manchmal, vielleicht sogar zu oft, können wir versucht sein, die Kapitel als eine fast theoretische "Übung" zu betrachten, nicht sehr effektiv, zu wortreich, weit entfernt von der konkreten Realität. Und dann reduzieren wir die Kapitel auf den Text der Akten, den wir manchmal kaum lesen, oder den wir zu anderen Zeiten versuchen zu lesen und zu kritisieren wie einen Aufsatz! Aber das, so denke ich, bedeutet, das Geheimnis eines Kapitels zu vergessen als etwas, das dem Abenteuer dieses Zusammenkommens (ad-venire) Form gibt. Gemeinschaft in der Kirche bedeutet nicht, eine "Arbeitsgruppe" zu bilden, die behaupten kann, dass ihre Evangelisierung effektiv sein wird, weil sie Ziele und einen strategischen Plan hat! Vielmehr bedeutet es das gemeinsame Unterwegssein einer Gruppe von Männern und Frauen, die dabei von dem Wunsch erfüllt sind, zu entdecken, dass sie in Christus Brüder und Schwestern sind, deren es Ziel ist, die Hoffnung auf eine Ernte in das Herz der Geschichte zu bringen. Die Gemeinschaft in der Kirche bildet nicht ein Bataillon von Säern, die auf effektive Ergebnisse abzielen, sondern eine sehr zerbrechliche Bruderschaft von nomadischen Erntehelfern, die auf der Suche nach den Spuren des Geistes in die Welt hinausgehen, in der Überzeugung, dass sie dazu in der Lage sind, solange sie ihre Brüderlichkeit ständig auf diejenigen ausdehnen, denen sie die Chance geben, das Geheimnis der Freundschaft für alle zu entdecken. Und, im Herzen dieser Gemeinschaft in der Kirche ist der Dominikanerorden berufen, ein Zeichen für dieses Abenteuer zu sein.

Unsere Kapitel sind auch Werkzeuge der Gemeinschaft, wenn sie sich erlauben, Momente zu sein, in denen Brüder aus der ganzen Welt, oder aus den vier Ecken einer Provinz, oder wiederum aus der Vielfalt des lokalen apostolischen Engagements, die Gnade feiern, die Gott ihnen gegeben hat, diese Art von Erntehelfer zu sein. Unsere Versammlung im Kapitel ist der Anlass für diese Art von Feier. Das zeigt sich in den Begegnungen zwischen den Brüdern, in den neuen Freundschaften, die entstehen, in Versammlungen, die plötzlich in einem einzigen Impuls des Dankes für diese und jene Stiftung... Dies sind privilegierte Momente, in denen wir lernen können, dass es zwar einen legitimen Stolz gibt, zu erzählen, was wir hier oder dort tun, dass es aber auch eine Freude gibt, die eine tiefe und viel aufregendere Freude ist, die Kraft der Predigten anderer zu entdecken; oft haben sie einen apostolischen Wagemut, einen missionarischen Mut und eine evangelische Treue, die wir vielleicht nie gewagt hätten, daran zu denken. Wir müssen ständig nach den besten Wegen suchen, um jenseits einer vorschnellen Etikettierung, die Gefahr läuft, das "Fleisch" der Heiligen Predigt aufzureiben. Vielmehr müssen wir den Provinzen und Entitäten des Ordens ermöglichen, sich gegenseitig kennen zu lernen, indem sie miteinander ihre Geschichte und ihre Lesart der Zeichen der Zeit miteinander teilen und sich so gegenseitig annehmen und sich als gemeinsame Glieder derselben "Heiligen Predigt" erkennen, vereint durch dieselbe Berufung, der Welt die frohe Botschaft der Freundschaft Gottes für alle zu verkünden.

Während meiner Amtszeit hatte ich oft das Gefühl, wenn ich diesem oder jenem Bruder oder jener Schwester zuhörte oder wenn ich diese oder jene Gemeinschaft besuchte, dass ich in der Gegenwart von Männern und Frauen war, die wirklich von der geheimnisvollen Kraft eines Wortes ergriffen waren, das die Vernunft allein nicht erklären konnte, so wie es auch die Kapazität des menschlichen Herzens überstieg, so viel Gnade aufzunehmen. Dann träumte ich davon, dass unsere Kapitel Orte sein könnten, an denen diese Überfülle der Gnade des Wortes geteilt und weitergegeben wird, denn das ist die Grundlage unserer Gemeinschaft. Um die Intelligenz des Herzens eines Kapitels zur Geltung zu bringen, die Intelligenz, die sein Urteilsvermögen leitet, reicht es nicht aus, Ideen oder Analysen der Wirklichkeit auszutauschen, wir müssen uns auch die Mittel geben, die Herzen zu berühren, sie irgendwie zu streifen. Auf Kreolisch singt man vor dem Evangelium "Pawol Bondye apral blese kè nou". Wie können wir uns mit den Mitteln ausstatten, die es ermöglichen würde, dass das Abenteuer, in einem Kapitel einander zu predigen, die Herzen aller „verwundet“? Ist es nicht so, dass aus einer solchen Wunde die Gemeinschaft geboren wird?

Unsere Generalkapitel haben drei Merkmale, die helfen, diese Frage zu beantworten. Erstens: ihre Zusammensetzung. Die Repräsentation im Kapitel entspricht nicht einfach der Anzahl der Menschen, sondern versucht, die Vielfalt der Verkündigung widerzuspiegeln. Die Provinzen werden als Einheiten repräsentiert, und zwar in einer Weise, die sich nach der Zahl der Brüder unterscheidet, aber auch, indem man der Besonderheit jedes Ortes Raum gibt, an den der Orden Brüder „zum Studium, zur Predigt und zur Gründung eines Konvents“ entsandt hat.

Das zweite Merkmal ist die Einladung an alle Brüder, sich an der Vorbereitung des Generalkapitels zu beteiligen. Sicherlich können wir ziemlich stolz auf die Elemente sein, die unsere derzeitige Arbeitsweise strukturieren: die Formen der Repräsentation (Wahl von Diffinitoren und Socii, die nicht in erster Linie oder nur eine Anzahl von Personen repräsentieren, sondern die Realität der Verkündigungssendung, wie sie an bestimmten Orten bestehen), der Wechsel von Kapiteln, die auf verschiedene Weise zusammengesetzt sind (Diffinitoren, Provinziale, Wahlmänner), Kommissionen und Arbeitsgruppen vor dem Kapitel, die breitere Verteilung der Berichte des Kapitels, die von den Brüdern an das Kapitel gesendeten Petitionen (die Praxis, die zweifellos weiter gefördert werden sollte).

Das dritte Merkmal erinnert an das, was Bruder Vincent de Couesnongle gerne die "demokratische Suche nach Einstimmigkeit" nannte. In der Tat zielt unsere Verbundenheit mit der "Demokratie" nicht in erster Linie auf Mehrheitsentscheidungen, sondern auf die Umsetzung eines Mo-

des "Gesprächs" unter uns, der das Entstehen von Orientierungen ermöglicht, die von allen getragen werden können. In einer Zeit, in der sich fast überall eine Vertrauenskrise in die Politik abzeichnet, drückt die Lebensweise des Ordens ein unerschütterliches Vertrauen in die Fähigkeit der Menschen, sich zu unterhalten, zu debattieren, sich mit Ideen und Argumenten friedlich auseinanderzusetzen und so zu versuchen, gemeinsam eine "kollektive Intelligenz" zu entfalten, auf die sich alle verlassen können, um gemeinsam die bestmögliche Lösung für eine gegebene Frage zu formulieren. Wie oft kommt es vor, dass wir mit einer bestimmten Anzahl von Ideen im Kopf in ein Kapitel kommen, um eine Frage anzugehen und eine Frage zu lösen, und wir verlassen die Kapitelsdebatte mit Erstaunen, um zu sehen, wie die Versammlung nach und nach eine Richtung eingeschlagen hat, an die niemand gedacht hatte, indem sie es wagte, die Frage zu verschieben, einem Bruder oder einer Gruppe vertraute, an die niemand gedacht hätte, und darauf wartete, dass ein Weg auftauchte der vielleicht unerwartet ist, der aber dennoch so viel angemessener erscheint!

So scheint es mir, dass die Generalkapitel des Ordens in der Kirche ein Zeugnis dafür geben, was für ein Abenteuer es sein kann, in Gemeinschaft (ad-venire) zusammenzukommen, um der Evangelisierung des Wortes des Lebens und der Wahrheit, getreu dem ursprünglichen Propositum des Dominikus, der davon träumte, der Mission der Kirche in der Welt zu dienen. Und dies war der Weg seiner Heiligkeit...

Br. GERARD TIMONER OP

Ich bin Bruder Timothy, Fray Carlos und Frère Bruno dankbar für ihre aufschlussreichen Erinnerungen und Überlegungen zu unseren Generalkapiteln. Sicherlich dienten sie, wie der heilige Dominikus, dem Orden als reisende Brüder, die Brüder und Schwestern in der ganzen Welt besuchten. In der Tat, ein bemerkenswerter Aspekt ihrer Wanderschaft war, dass sie nicht nur auf eine "Pilgerreise" des Ordens gingen, d.h. Provinzen und Klöster zu besuchen, sondern auch mit dem Orden von einem Generalkapitel zum nächsten zu wandern.

Sie gaben uns nicht nur einen Bericht über "die guten Dinge, die sie gesehen und gehört haben" (Apg 4,20) auf dem Weg, sondern präsentierten uns wichtige Lektionen und Gründe für das gemeinsame Gehen auf dem Weg zu Gott. Diese Dynamik des gemeinsamen Unterwegsseins wird in der Regel deutlich, die der hl. Dominikus für den Orden angenommen hat, "mit einem Herzen und einem Geist auf dem Weg zu Gott zu sein"⁹. Für Augustinus scheint das Einssein von Herz und Verstand, d.h. die Gemeinschaft, statisch zu sein, ohne ein explizites Telos. Deshalb fügt er hinzu: auf dem Weg zu Gott.

Jesus rief die ersten Jünger auf, ihm zu folgen, mit ihm auf dem Weg (hodos) zu sein, um von ihm zu lernen, der die Wahrheit, der Weg und das Leben ist (Joh 14,6). In dem Moment, als sie alles verließen, um ihm nachzufolgen, wussten die Jünger nicht, wohin eine solche Reise sie führen würde, oder wie sie ihr Leben oder das Leben anderer verändern würde. Aber die Zeit, die sie damit verbrachten und ihm zuhörten, formte sie zu einer Gemeinschaft von Jüngern und schließlich zu Zeugen und Predigern der Auferstehung. Mit Jesus auf dem Weg zu sein, ist eine wichtige Qualifikation: "Es ist notwendig, dass einer der Männer, die uns die ganze Zeit begleitet haben, als der Herr Jesus kam und unter uns ging, ... mit uns ein Zeuge seiner Auferstehung wird." In gleicher Weise ist die Ausbildung im Leben und in der Sendung des Ordens eine *conditio sine qua non* für die volle Teilnahme an der Leitung des Ordens. Aus diesem Grund wird ein Bruder erst nach Jahren der Ausbildung Mitglied eines Konventskapitels.

Die Geschichte der beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus enthält Elemente, die uns helfen können, in unserer "kommunitären Leitung" (LCO VII) oder "kapitularen Leitung" (RFG, 16) zu wachsen. Die beiden gingen zusammen, so wie Jesus es denen gesagt hatte, die er ausgesandt

hatte, um das Reich Gottes zu predigen. Aber sie gingen weg von Jerusalem, der Gemeinschaft der Apostel, weil sie die Hoffnung verloren hatten: "Wir hofften, dass er derjenige sein würde, der Israel erlösen würde". Dann ging Jesus mit ihnen, erklärte ihnen die Heilige Schrift und brach das Brot. Das Hören des Wortes öffnete ihren Verstand, das Brechen des Brotes stellte ihre Hoffnung wieder her!

In der Kirche ist die eucharistische Versammlung (Synaxis) der grundlegendste, also der universellste Ausdruck und die Verwirklichung des "synodalen" Charakters der Kirche¹⁰. Vielleicht ist es aus diesem Grund, dass das Generalkapitel von Trogir im Jahr 2013 die Brüder ermahnt hat: "Unsere Konstitutionen erinnern uns daran, dass die Konventsmesse das deutlichste Zeichen unserer Einheit in der Kirche und im Orden ist. Daher ist es vorzuziehen, dass die Konventsmesse von den priesterlichen Brüdern konzelebriert wird."¹¹ Zum Abschluss dieses Briefes lade ich Sie ein, über die Teile der Eucharistie, dem Sakrament, das uns jeden Tag zusammenführt, nachzudenken und zu sehen, wie sie uns helfen werden, mehr in unserer gemeinschaftlichen Form der Leitung zu wachsen.¹²

Versammelt im Namen der Dreifaltigkeit.

Die Eucharistie beginnt mit dem Zeichen des Kreuzes und der Anrufung der Dreifaltigkeit. Frère Bruno betrachtet aufschlussreich die Umkehrung des Aufrufens der Kapitulare und des Eröffnungsgebetes beim letzten Generalkapitel in Biên Hòa: "Es ist der Geist, der uns zusammenbringt und unsere Verschiedenheit zu einem Zeichen der Gemeinschaft macht, und es ist in diesem Horizont, sagen zu können, dass wir unsere Kapitel 'feiern'." Eine Versammlung, die im Namen Gottes einberufen wird, bedeutet, dass ihre Handlungen in seinem Namen geschehen. In einem tiefen Sinn wird die Kirche ein Sakrament Christi, denn sie wird Trägerin seiner Gegenwart: "Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen" (Mt 18,20). Wenn also Spaltungen entstehen oder Bruchlinien in einer Gemeinschaft aufgrund von Unterschieden sichtbar werden, dann ist es an der Zeit, innezuhalten und gewissenhaft zu überlegen, ob das Festhalten an solchen spaltenden Überzeugungen wirklich im Namen Gottes geschieht und die Gegenwart Christi in ihrer Mitte offenbart.

Versöhnung.

Eine Versammlung, die im Namen der Dreifaltigkeit einberufen wird, fördert die Gemeinschaft durch einen Akt der Versöhnung mit Gott und untereinander. Die *confessio peccati* feiert die barmherzige Liebe Gottes und drückt den Wunsch aus, nicht zuzulassen, dass die trennende Tendenz der Sünde der Einheit in die Quere kommt: "Wenn du also deine Gabe zum Altar bringst und dort feststellst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, dann lass deine Gabe dort am Altar liegen, geh zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und bringe deine Gabe dar" (Mt. 5,23-24). Wenn die Entscheidungen, die wir in einem Kapitel treffen, letztlich dazu dienen, uns bei der Verkündigung des Evangeliums zu helfen, dann ist die Überzeugung, dass "Versöhnung ein wichtiger Weg zur Neuevangelisierung ist",¹³ es wert, dass wir ernsthaft darüber nachdenken.

Gebetsmäßiger Dialog.

In der Eucharistiefeyer hören wir auf die Verkündigung des Wortes Gottes und auf dessen Erläuterung in der Homilie. Im Wesentlichen ist die Verkündigung des Wortes Gottes dialogisch: Damit die Predigt die Botschaft Gottes wirklich vermitteln kann, müssen der Prediger und seine Zuhörer über Gottes Wort nachdenken; damit die Predigt die Herzen der Menschen berührt, muss der Prediger aufmerksam auf die Lebenssituationen des Volkes hören. Diese dialogische Struktur in der Liturgie ist ein Paradigma für den Dialog in der gemeinschaftlichen Unterscheidung: Bevor wir einander zuhören, müssen wir zuerst in betender Kontemplation auf Gottes Wort hören, damit wir wirklich seinen Willen für unsere Gemeinschaft erkennen können. Indem er entweder mit Gott

oder über Gott spricht,¹⁴ verkörperte der heilige Dominikus dieses zweifache Zuhören. Br. Timothy wies darauf hin, dass unsere "demokratische Struktur" wirklich dominikanisch ist: "Wenn unser Debattieren und Abstimmen ein Versuch ist, das Wort Gottes zu hören, das uns aufruft, den Weg der Nachfolge zu gehen."¹⁵ Fray Carlos betonte die "horizontale" Dimension dieses Dialogs, die in der „Misericordia“ verwurzelt ist: „Das Mitleid bringt Demut in unsere Verkündigung - Demut, für die wir bereit sind, zuzuhören und zu sprechen, zu empfangen und zu geben, um evangelisiert zu werden und zu evangelisieren".¹⁶

Die Kommunion.

Die Gnade (res tantum) der Eucharistie ist die Gemeinschaft mit Gott und mit einander.¹⁷ "Die Eucharistie schafft Gemeinschaft und fördert die Gemeinschaft."¹⁸ Die Geburt der Kirche an Pfingsten ist ein Ereignis, bei dem Menschen, die buchstäblich aus verschiedenen Richtungen zusammenkamen. Die begnadete Fähigkeit dieser ekklesia, die Vielfalt anzunehmen, wahrhaft katholikos zu sein, hat viele Menschen aus "verschiedenen Straßen und Lebenswegen" in eine einzige Richtung gebracht, als Männer und Frauen, die zuerst als zum Weg, hodos, gehörend erkannt werden (Apg 9,2; 19,9.23; 22,4; 24:14,22).¹⁹

Mission.

Ite, missa est. Die Gemeinschaft ist auf das Gesendetsein, auf die Mission ausgerichtet. Wer die heilige Kommunion empfängt, wird gedrängt, zu teilen, Jesus zu anderen zu bringen. In gleicher Weise ist unsere brüderliche Gemeinschaft immer über uns hinaus, auf die Mission hin, das Evangelium bis an die Enden der Erde zu verkünden (Apg 1,8).

In einem Generalkapitel kommen die Brüder aus allen Teilen der Welt, um unsere Gemeinschaft als Dominikaner zu feiern. Nach Abschluss des Kapitels kehren sie nach Hause in ihre Provinzen zurück. Auch wenn es paradox erscheinen mag: Auch wenn sich ihre Wege trennen und sie in verschiedene Richtungen gehen, gehen sie gemeinsam weiter, denn wir alle gehören zur Familie des heiligen Dominikus, lumen ecclesiae, und wir haben eine Mission: das Licht Christi, des fleischgewordenen Wortes, in die Welt auszustrahlen.

Fr. Gerard Timoner OP, Ordensmeister

ANMERKUNGEN

1 Obwohl eine wörtlichere Übersetzung lautet: "Denn es schien dem Heiligen Geist und uns gut, euch keine größere Last aufzuerlegen als diese wesentlichen Dinge", vermittelt der griechische Text eine vom Geist geleitete Unterscheidung und Entscheidung der Apostel, die etwas locker, aber deutlich wiedergegeben wird als "wir haben entschieden, der Heilige Geist und wir ..."

2 Diese jüdische Praxis des Loswerfens wird "im Angesicht des Herrn" gemacht; zum Beispiel warf Josua Lose, als er den Israeliten das Land zuteilte (Josua 18:6,8,10). In der Tat ist es der Herr, nicht der blinde Zufall, der entscheidet: "In den Sack wird das Los geworfen, aber von dem Herrn kommt jede Entscheidung" (Sprüche 16,33).

3 Ignatius von Antiochien, Ad Ephesios IX, 2; Franz Xaver Funk (Hrsg.), Patres apostolici I, Tübingen: H. Laupp, 1901, p. 220.

4 Matthäus von Paris, zitiert von Marie-Dominique Chenu OP, 'L'Ordre de saint Dominique: A-t-il encore sa chance?'. Eine Konferenz, gehalten in Toulouse, 11. Oktober 1970.

5 Ebd. Meine Übersetzung (T. Radcliffe).

6 Zygmund Bauman, *Liquid Modernity*, Cambridge: Polity Press, 2000.

7 Fergus Kerr OP, "Nächstenliebe als Freundschaft" in Brian Davies OP (Hrsg.), *Language, Meaning and God: Essays in honour of Herbert McCabe OP*, London: G. Chapman, 1987, S. 21.

8 Diese Balance zwischen ständiger Neuheit im Orden und seiner jahrhundertealten Tradition wird betont von Henri Lacordaire in seinem Memoire für die Wiederherstellung des Ordens in Frankreich: "Vielleicht werden Sie mich auch fragen, warum ich es vorgezogen habe, einen alten Orden wiederherzustellen, anstatt einen neuen zu gründen. Ich werde zwei Dinge beantworten: Erstens: Die Gnade, einen Orden zu gründen, ist die höchste und seltenste Gnade, die Gott seinen Heiligen gibt, und ich habe sie nicht erhalten. Zweitens: Wenn Gott mir die Macht geben würde, einen Orden zu gründen, bin ich sicher Ich bin sicher, dass ich nach reiflicher Überlegung nichts Neues entdecken würde, das unserer Zeit und ihren Bedürfnissen besser angepasst wäre als Sie haben nur ihre antike Geschichte, und ich würde keinen Grund sehen, die Intelligenz zu quälen für die bloße die Intelligenz zu quälen für das bloße Vergnügen, von gestern zu sein".

9 In der Regel des heiligen Augustinus (textus receptus ab Ordine), die sich im LCO findet, heißt es: *et sit vobis anima una et cor unum* (Act 4, 32) in Deo. In dieser Version zeigt "in Deo" (Ablativ) eine statische Stellung an. Die *Regula ad servos Dei* (PL 32) verwendet jedoch "in Deum" (Akkusativ), das Bewegung vermittelt, d.h., "zu Gott hin oder gottwärts". In diesem Brief schlage ich zur Reflexion die Version mit einem "dynamischen" Sinn vor d.h. "in Deum", die der hl. Augustinus verwendet, um zu erklären, was "in der Einheit leben" bedeutet: *Et quid est, in unum? Et erat illis, inquit, anima una et cor unum in Deum.* (Enarrationes in Psalmos, 132,2, PL 36) und in seinem Brief an die Nonnen, geschrieben um 434, wo er denselben Ausdruck verwendet: *Primum propter quod estis in unum congregatae, ut unanimes habitetis in domo, et sit vobis cor unum et anima una in Deum* (Epistola 211, 5, PL 33; alle lateinischen Texte stammen aus der Ausgabe der Nuova Biblioteca Agostiniana). Aus diesem Grund sagt Van Bavel erklärt, dass: "È caratteristico di Agostino aggiungere quasi sempre all'idea di "un cuor solo e un'anima sola, tratta degli Atti degli apostoli, la frase: "in cammino verso Dio" (Es ist typisch für Augustinus (Es ist typisch für Augustinus, der Idee von "ein Herz und eine Seele" aus der Apostelgeschichte fast immer den Satz: "auf dem Weg zu Gott". Vgl. Tarsicius Van Bavel OSA, *La Regola di Agostino d'Ipbona*, Palermo: Edizioni Augustinus, 1986, S. 48.

10 "Εκκλησία συνόδου ἐστὶν ὄνομα" "Kirche ist ein anderes Wort für Synode", Vgl. Johannes Chrysostomus, Exp. In Psalm., 149, 1: PG 55, 493.

11 LCO 59 §§ I & II, ACG Trogir 63 (2013) n°3.

12 Vgl. Internationale Theologische Kommission, *Synodalität im Leben und in der Sendung der Kirche* (2018), 109.

13 Benedikt XVI., *Predigt, Eröffnungsliturgie, Bischofssynode* (2012).

14 *Grundlegende Konstitution des Predigerordens, II.*

15 Timothy Radcliffe OP, "Freiheit und Verantwortung", in: Id. *Sing a New Song: The Christian Vocation*, Dublin: Dominican Publications, 1999, S. 86. Ich möchte anmerken, dass, wie oft gesagt wird, der Gehorsam, das Prinzip der Einheit ist. Es ist die Tugend, die uns näher zu Gott und zueinander bringt: "All dies machte uns erkennen, dass wir unsere Beziehung zum Wort Gottes nur innerhalb des "WIR" der Kirche vertiefen können, im gegenseitigen Zuhören und Annehmen" (vgl. Benedikt XVI., *Nachsynodales Schreiben Verbum Domini*, 4). Es ist wahr, dass die Tugend des Gehorsams den Dialog fördert, aber Diskussionen können nicht ad infinitum gehen. Nachdem also jeder ein faires Gehör erhalten hat, muss das zuständige Gremium (Kapitel, Rat) oder der Verantwortliche der der Gemeinschaft (Prior, Provinzial, Ordensmeister) die Pflicht, eine Entscheidung auf der Grundlage des Gehörten und der einschlägigen Gesetze zu fällen. Wir erinnern uns, dass Jakobus, der Leiter der Jerusalemer Gemeinde, nachdem er alle angehört hatte, der Jerusalemer Gemeinde sein Urteil verkündete (Apg 15,19), ein Urteil, das das Ergebnis einer gemein-

schaftlichen Unterscheidung unter der Führung des Heiligen Geistes (Apg. 15,28). Siehe die letzten Artikel über unsere Form der Regierung: Viliam Stefan Doci OP, 'Demokratie - ein Markenzeichen des Dominikanerordens?' in Wort und Antwort 62/1 (2021), S. 6-11 und Benjamin Earl OP, 'Spirituality of Dominican Legislation for the Ausübung der Regierung' in Analecta Ordinis Praedicatorum 126 (2018), S. 99-111.

16 Carlos Azpiroz-Costa OP, 'El anuncio del evangelio en la Orden de Predicadores (dominicos)', in Analecta Ordinis Praedicatorum 110 (2002), S. 488.

17 Thomas von Aquin OP, Summa Theologiae III, q. 73, a. 4, bzw.

18 Johannes Paul II., Enzyklika Ecclesia de Eucharistia, 40.

19 hē hodos ist eine eindeutig lukanische Bezeichnung für die frühen Christen als Gruppe. Siehe Joseph Fitzmyer, SJ, 'The Bezeichnung der frühen Christen in der Apostelgeschichte und ihre Bedeutung' in To Advance the Gospel, 2, Grand Rapids: W.B. Eerdmans, 1998, S. 320-321.

*** Übersetzt mit www.DeepL.com/Translator ***